



□ Dr. Thorsten Keuler

(KeulerThorsten@JohnDeere.com)

arbeitet bei John Deere und ist dort verantwortlich für Strategien und Maßnahmen zur nachhaltigen Sicherung der Softwarequalität in der Displayentwicklung. Zuvor hat er zehn Jahre am Fraunhofer Institut für Experimentelles Software Engineering (IESE) in Kaiserslautern gearbeitet und dort vorwiegend Industrieprojekte und Schulungen im Bereich System- und Softwarearchitekturen geleitet. Sein Interesse gilt insbesondere der Skalierbarkeit von agilen Entwicklungsmethoden im Kontext verteilter Entwicklung komplexer Systeme.

objektspektrum themenspecial: agility

„Agile X“ – Aus Alt mach Neu

Wenn ich mich so umschaue, dann beschleicht mich das Gefühl, dass die klassischen Ingenieursdisziplinen rund um das Software-Engineering vom Aussterben bedroht sind. Fast alle der bekannten traditionellen Disziplinen rund um die Softwareentwicklung gibt es mittlerweile in einer agilen Version: agile Entwicklung, agiles Anforderungsmanagement, agiles Testen, agiles Projektmanagement usw. Dieses Phänomen nenne ich hier einfach mal „Agile X“. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich begrüße diese Entwicklung sehr, steht doch bei „agil“ eine positive und konstruktive Weltanschauung im Vordergrund: stetige Verbesserung durch schnelles Feedback mit sinnvoller Anpassung.

Meiner Meinung nach ist aber das eigentlich Interessante, dass es bei „Agile X“ zwei Hauptströmungen zu geben scheint. Die eine Strömung schaut dabei eher „nach innen“, also in Richtung der Frage: Wie kann ich agile Praktiken, Techniken und Methoden bei mir in der Produktentwicklung einsetzen und an meine Bedürfnisse anpassen? Typische Disziplinen, die hier betrachtet werden, sind Requirements Engineering, Softwarearchitektur, Build, Test und Deployment. Die andere Strömung scheint sich mehr „nach außen“ zu orientieren und versucht, agile Ansätze und Denkweisen gewinnbringend über die reine Softwareproduktion hinaus einzusetzen. Beispiele hierfür sind Projektplanung und -durchführung, das operative Management, Vorausentwicklung, Marketing und Vertrieb. Ganz gleich, in welche Richtung Sie gerade unterwegs sind,

in diesem Online Themenspecial haben wir für jeden etwas dabei.

Den Auftakt machen **Philipp Diebold**, **Anna Schmitt** und **Thomas Zehler** mit ihrem Artikel „Agile Potenzialanalyse: Der Weg zum passenden Grad an Agilität“. Die von den Autoren entwickelte Agile Potenzialanalyse stellt eine Möglichkeit dar, den spezifischen Unternehmenskontext zielgerichtet zu analysieren. Das Ergebnis dieser Analyse ist eine Liste von agilen Praktiken, die bei einer schrittweisen Anpassung des Entwicklungsprozesses hin zu agiler Entwicklung vorrangig berücksichtigt werden sollten.

Hat man einmal die Entscheidung getroffen, auf agile Entwicklung umzustellen, so kommt schnell die Frage auf, was

bei anderen funktioniert hat und welche Fehler zu vermeiden sind. Dazu berichtet **Thomas Rümmler** in seinem Artikel „Agile Methoden in verteilten Teams: Was hat sich bewährt, was nicht?“ über Erfahrungen zu interessanten Fragestellungen wie zum Beispiel: Welche Sprintlänge sollen wir nehmen? Wie gehen wir mit Backlog Items um, die nicht fertig geworden sind? Wie können wir ein Daily Stand-up Meeting durchführen, wenn wir verteilt arbeiten? Sind wir überhaupt ein Team, wenn wir an verschiedenen Projekten arbeiten? Wie können wir uns an agilen Modellen wie Scrum orientieren, wenn wir nicht das klassische Softwareteam sind?

Wo wir gerade beim Thema klassische Softwareentwicklung sind. Seit „Agile X“ konzentriert sich alle Welt vornehmlich

auf das *Agile*, weniger auf das *X*. Dies hat **Colin Hood** zum Anlass genommen, um das schon etwas in die Jahre gekommene V-Modell zu entstauben und im Kontext moderner Softwareentwicklungen neu zu interpretieren. In seinem Artikel „Das V-Modell ist tot. Lang lebe das V-Modell“ zeigt er, dass ein V-Modell die Beziehung zwischen Informationen dokumentiert und nicht als Prozesskorsett fehlinterpretiert werden darf. Damit sind die Grundgedanken des V-Modells durchaus kompatibel mit neuartigen, agilen Vorgehensweisen, auch wenn es auf den ersten Blick nicht den Anschein erwecken mag.

Sind die ersten Hürden genommen und die Entwicklung bereits auf agiles Vorgehen umgestellt, so ergeben sich fast wie von selbst Fragen zum Thema Testen. Damit beschäftigt sich **Andre Fuss** in seinem Beitrag „Testdatenmanagement in agilen Projekten“. Er hat festgestellt, dass in agilen Entwicklungsprojekten sowohl Entwickler als auch Tester bei ihrer Arbeit nahezu täglich mit Testdaten umgehen müssen. Dabei ist eine der größten Herausforderungen, die Testdaten in jedem Sprint stets valide zu halten, da sich die Datenbankstruktur ständig ändert. Im Beitrag wird beispielhaft

gezeigt, worauf es bei effektivem Testdatenmanagement ankommt und wie es effizient ausgestaltet werden kann.

Mit dem Thema der Effizienzsteigerung von Tests beschäftigt sich auch **Robert Huber** in seinem Artikel „Hybrid Keyword Driven Testing beim Münchner Verein“. Er zeigt, wie es möglich wird, zu einem sehr frühen Zeitpunkt über den gesamten Releasezyklus Testautomatisierungen einzusetzen, bei denen die Wartungskosten nicht zur „Wartungsfalle“ werden.

Die letzten beiden Artikel fokussieren auf die eingangs erwähnte zweite Strömung, also auf die Übertragung von agilen Denkweisen auf Disziplinen jenseits der reinen Softwareproduktion. Im Artikel „Immer Ärger mit dem Product Owner: Plädoyer für ein PO-Team“ versucht **Sebastian Kutscha** die agilen Grundsätze auf die gesamte Produktorganisation anzuwenden. Dazu stellt er infrage, dass die Aufgaben des Product Owners von einer einzelnen Person wahrgenommen werden müssen. Vielmehr schlägt er vor, Product Owner in Teams arbeiten zu lassen, um ein besseres Alignment mit der gesamten Organisation zu erreichen und die agile Denk- und Arbeitsweise in

die Fach- beziehungsweise Produktorganisation zu tragen.

Einen ähnlichen Standpunkt vertreten auch **Bertil Muth** und **Uwe Valentini** in ihrem Artikel „Agiles Manifest für Manager“. Die Autoren argumentieren, dass Agilität im Kern keine Methode, Technik oder Framework ist, sondern eine Denkweise. Dazu benutzen die Autoren das Agile Manifest als Basis, um seine Bedeutung für und die Auswirkungen auf das Management zu untersuchen.

Auch wenn der Großteil der bisherigen Beiträge überwiegend zur ersten Strömung zählt, so kann ich mir jedoch sehr gut vorstellen, dass in Zukunft die Ausbreitung des agilen Denkens in die gesamte Unternehmenslandschaft ein spannendes und viel diskutiertes Thema werden wird. ■

Nun aber wünsche ich Ihnen viel Vergnügen beim Lesen dieses Online Themenspecials,

Ihr

Dr. Thorsten Keuler